

«Vermischen Sie sich!»

Das Kollegium Gambach hat sich gestern dem zweiten kantonalen Tag der Zweisprachigkeit gewidmet: Alle Klassen wurden durchmischt und ein zweisprachiges Radio sorgte für Unterhaltung.

Mireille Rotzetter

FREIBURG Bevor Lehrer Philipp Arnold gestern Vormittag am Kollegium Gambach seinen Geografie-Unterricht begann, erteilte er seinen rund 20 Schülerinnen und Schülern den Auftrag: «Vermischen Sie sich!» Er forderte die deutschsprachigen jungen Frauen und Männer auf, sich neben ihre französischsprachigen Kollegen zu setzen. Stühlerücken, Geflüster und Gelächter, dann konnte Arnold mit seinen Ausführungen beginnen. Thema war die Geschichte der Raumfahrt.

Radio auf dem Pausenhof

Wichtiger als der Inhalt des Unterrichts war gestern am Kollegium Gambach jedoch die Form, denn die Schule stand ganz im Zeichen des zweiten kantonalen Tages der Zweisprachigkeit: Alle 40 Klassen wurden sprachlich durchmischt. Auf dem Pausenhof organisierte die Redaktion des Schulradios zudem ein zweisprachiges Programm und interviewte Schüler und Lehrer zum Thema Bilinguismus. Eine Schülerband sorgte zusätzlich für Stimmung.

«Letztes Jahr haben wir den Tag der Zweisprachigkeit theoretisch begangen. In diesem Jahr wollten wir die Schüler die Zweisprachigkeit erleben lassen», sagte Vorsteher Samuel Niederberger, der das Programm für den Tag der Zweisprachigkeit organisiert hatte. Der Tag führe nicht dazu, dass die Schüler zweisprachig werden, so Niederberger «Doch er hilft, dass sich die Sprachgruppen kennenlernen.»

Mit Kreativität

Wie das Kennenlernen läuft, zeigt sich etwa an folgendem konkreten Beispiel: In der Klasse von Philipp Arnold bleibt es in der ersten Hälfte, bei den Erklärungen zur Raumfahrt, noch ruhig. Dann führt der Lehrer ein Quiz durch: Nur die Französischsprachigen dürfen antworten, den Deutschsprachigen ist es lediglich erlaubt, die Fragen zu übersetzen. «Und wer einmal geantwortet hat,



Die Schülerband spielte gestern am Kollegium Gambach zum Tag der Zweisprachigkeit.

Bild Corinne Aeberhard

darf kein zweites Mal», gibt Arnold vor. «Oh non!», entrüstet sich eine Schülerin. «Oh doch», antwortet der Lehrer.

Arnold teilt die Klasse in zwei Gruppen ein: Die Gruppe, die bei der Fensterfront sitzt, weiss deutlich weniger Antworten als die Gruppe auf der Seite der Wand. «Kennt ihr das Sprichwort: Immer am Fenster gesessen und doch nicht die Hellsten?», fragt Arnold. Die französischsprachigen Schüler schauen ihn verständnislos an. Arnold übersetzt, alle lachen.

An Kreativität mangelt es den Schülerinnen und Schülern nicht: Auf die Frage, wie der Nachbarstern der Sonne heisst, antwortet eine Schülerin auf Französisch «Proxima du centaure» – «Auf Deutsch?» – fragt Arnold. «Proxima du Zentur», versucht sie es. Wieder lachen alle. «Proxima Centauri», schreibt Arnold an die Wandtafel.

Ein Schüler, Corentin Fré-sard, kennt besonders viele Antworten und flüstert sie seinen Kollegen zu. «Ich hatte das

Thema schon auf Französisch, deshalb habe ich die Erklärungen im Theorieteil gut verstanden», sagt er. Obwohl er eini-

germassen Deutsch verstehe und Cousins von ihm im Kanton Solothurn wohnten, habe er in der Schule kaum Kontakt zu den deutschsprachigen Schülern. «Deshalb ist der Tag der Zweisprachigkeit sicher gut», sagt er.

Zum Programm

Viele Freiburger Schulen machen mit

Verschiedene Schulen im Kanton haben den gestrigen zweiten kantonalen Tag der Zweisprachigkeit begangen. Die Hochschule für Gesundheit führte beispielsweise im Schulrestaurant einen zweisprachigen Stammtisch ein; Schülerinnen und Schüler aus zweisprachigen Klassen am Kollegium St. Michael berichteten an Orientierungsschulen über ihre Erfahrungen; die Hochschule für Wirtschaft führte eine Debatte mit

Unternehmern durch, um über Vorteile der Zweisprachigkeit zu diskutieren (siehe Text unten). Am Mittwoch und Donnerstag wird zudem das Kollegium Heilig Kreuz seine Türen öffnen. Gestern wurde auch der Zweisprachigkeitswettbewerb lanciert: Zwei Preise zu je 1000 Franken werden an ein Unternehmen und eine Schule vergeben, die ein besonderes Projekt zur Förderung der Zweisprachigkeit durchführen. *mir*

Über den Röschtigraben

Bei der Debatte des Gambach-Radios betont Rektor Pierre Marti, dass es besonders in den Grenzregionen wichtig sei, die Sprachbarriere zu überwinden. Und die Schülerinnen und Schüler scheinen ihre Berührungängste tatsächlich zu verlieren: Als die Schülerband am Mittag spielt, herrscht heitere Stimmung, die Schüler plaudern zusammen auf Deutsch, Französisch und in einem Gemisch der beiden Sprachen – der Röschtigraben scheint zumindest für einen Tag überwunden.

171 Millionen für das dritte Aggloprogramm

Der Vorstand der Agglo Freiburg hat die künftige Verkehrs- und Siedlungspolitik festgelegt. Agglo-Rat, Kanton und Bund müssen noch zustimmen.

FREIBURG Das Agglomerationsprogramm der dritten Generation (AP3) steht. Der Vorstand der Agglo hat das Programm auf der Grundlage der Bemerkungen in der Vernehmlassung optimiert, wie er in einer Medienmitteilung schreibt. Dazu gehöre unter anderem die vom Kanton geforderte genaue Beschreibung, inwiefern das AP3 mit dem revidierten Raumplanungsgesetz (RPG) des Bundes vereinbar sei, erklärte Agglo-Generalsekretär Félicien Frossard auf Anfrage. Das RPG fordert den Ausbau der städtischen Zentren, um die Zersiedelung zu begrenzen.

Zudem enthalte das AP3 neu ein langfristig ausgerichtetes Leitbild des Busnetzes (2030) und ein detailliertes Busnetz mit Horizont 2022. Letzteres berücksichtigt die Finanzkapazität der verschiedenen Gemeinwesen und die laufenden Planungen, die zu einer Siedlungsausdehnung führen.

Erstmals werden auch konkrete Zahlen bezüglich der Kosten genannt: Für die Realisierung der prioritären Massnahmen zwischen 2019 und 2022 ist ein Investitionsvolumen von 171 Millionen Franken vorgesehen.

Transagglo voll finanziert

Neben dem nun erarbeiteten AP3 wird dem Agglo-Rat an seiner Sitzung vom 12. und 13. Oktober auch eine Richtlinie zur Subventionierung der Massnahmen unterbreitet. Grundsätzlich beteiligen sich Agglo und Mitgliedsgemeinden zu gleichen Teilen an den Massnahmen. Mehrere Massnahmen, die für die regionale Verkehrsentwicklung als prioritär angesehen werden, sollen aber vollumfänglich durch die Agglo subventioniert werden, wie der Vorstand nun entschieden hat. So zum Beispiel die Langsamverkehrsachse Transagglo. «Diese Achse von Avry nach Düdingen hat einen hohen symbolischen Wert. Sie ist für das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Agglo wichtig», erklärte Félicien Frossard die Entscheidung des Agglo-Vorstandes.

Weiter soll auch die Einführung von Zufahrtskontrollen zu 100 Prozent von der Agglo übernommen werden. Dabei handelt es sich um ein Ampelsystem an den Einfallachsen der Agglo, welches den Verkehrsfluss innerhalb der Agglomeration optimieren soll.

Das AP3 sieht eine Reihe von verkehrs- und siedlungspolitischen Massnahmen vor, die dafür sorgen sollen, dass die Agglomeration Freiburg funktionieren und die Lebensqualität erhalten werden kann – trotz der erwarteten Bevölkerungszunahme und der zusätzlichen Arbeitsplätze.

Erst wenn der Agglo-Rat und der Staatsrat das AP3 gutheissen, wird es Ende Dezember 2016 beim Bund eingereicht. Die Höhe der Mitfinanzierung des Bundes wird am Ende dieses Beurteilungsprozesses bekannt sein, und die entsprechenden Mittel werden 2019 freigegeben. *rsa*

Zweisprachigkeit in der Wirtschaft

Die Zweisprachigkeit wird in Freiburg immer wieder als Trumpf verkauft – doch welche Vorteile bringt sie Unternehmen und Angestellten? Darüber haben gestern Experten an der Hochschule für Wirtschaft diskutiert.

Mireille Rotzetter

FREIBURG Für ein zweisprachiges Studium an der Hochschule für Wirtschaft in Freiburg entscheiden sich anteilmässig mehr Leute, die berufsbegleitend studieren, als solche, die Vollzeit studieren. «Sie sehen bereits, welchen Nutzen ihnen das in der Arbeitswelt bringt», sagte der Direktor der Schule, Rico Baldegger, gestern Abend an einer Podiumsdiskussion. Im Rahmen des zweiten kantonalen Tages der Zweisprachigkeit hatte die Schule Führerinnen und Führer von zwei- oder mehrsprachigen Unternehmen eingeladen. Unter der Leitung von Markus Baumer, Direktor von Radio Fribourg-Freiburg, diskutierten sie über die Vorteile der Zweisprachigkeit und deren praktische Umsetzung.

«Wir überspringen den Röschtigraben und werden um die Zweisprachigkeit beneidet», sagte Liliane Kramer, Geschäftsführerin der Firma Joggi in Murten. Damit die Zweisprachigkeit in der Firma funktioniert, brauche es von der Direktion und den Angestellten jedoch Verständnis, Toleranz und Engagement. Die meist deutschsprachigen Lehrlinge müssten von Beginn weg Französisch sprechen und es so «on the job» lernen.

Claude Ambrosini, Direktor von Liebherr Maschinen in Bulle, hielt fest, dass die Mitarbeiter es schätzten, im Arbeitsalltag mehrere Sprachen gebrauchen zu können. Und Patrick Erni von der Berner Kantonalbank in Biel betonte, dass «diverse» Teams die besten Leistungen erzielten.

«Divers» heisst durchmischte Alter, Geschlechter und Sprachen», sagte er.

Im Arbeitsalltag haben die drei Unternehmen festgelegt, dass alle Mitarbeiter in ihrer Muttersprache sprechen, schriftliche Dokumente werden meist übersetzt. Sowohl Kramer wie auch Erni hielten fest, dass die Deutschsprachigen eher gewillt seien, Französisch zu sprechen, als umgekehrt. «Bei der jüngeren Generation ist die Bereitschaft nun aber grösser», sagte Kramer. Claude Ambrosini widersprach dem Bild der unwilligen Weltschen. «Bei uns gibt es viele, die Deutschkurse machen wollen», sagte er.

Virginie Borel, Leiterin des Forums für Zweisprachigkeit in Biel, hielt fest, dass es für die Französischsprachigen auf-

grund der Dialekte schwierig sei. «Sie sind nicht mit der Sprache konfrontiert, die sie in der Schule lernen.» Claude Ambrosini forderte bei diesem Punkt ein, dass die Deutschsprachigen vermehrt Hochdeutsch sprechen: «Das ist ein Zeichen des Respekts den Romands gegenüber.»

Einig waren sich die drei Unternehmer dabei, dass die Sprachkenntnisse der jungen Leute nach der obligatorischen Schule für die Wirtschaftswelt ungenügend sind. «Wir verlangen deshalb oft, dass die Leute zuerst ein Jahr einen Sprachaufenthalt in der Deutschschweiz machen, bevor sie bei uns die Lehre anfangen», sagte Ambrosini. Dies wecke bei den Lehrlingen dann häufig die Lust, auch andere Sprachen zu lernen, sagte er.

Liliane Kramer betonte die Bedeutung von Vorbildern für die jungen Leute. «Wenn die Eltern keinen Vorteil in der Zweisprachigkeit sehen, wird es schwierig», sagte sie. Und in Unternehmen sei es auch wichtig, dass die Geschäftsleitung mit gutem Beispiel vorangehe.

Lohnende Investition

Wie viel die Zweisprachigkeit kostet, konnten die Unternehmer nicht sagen. «Würden wir es genau beziffern, würden wir es vielleicht nicht mehr machen», sagte Liliane Kramer. Wie Claude Ambrosini auch betonte sie aber, dass die Firma durch die Zweisprachigkeit Zugang zu den Märkten in der Deutsch- und der Westschweiz habe. «Es ist eine Investition, die sich lohnt», so Ambrosini.